

zulaufen worden sind. Während Koch zu seiner Familie nach Ebenlehn zurückgekehrt ist, hat Barthel, wie man sagt, eine gute Anstellung in Plauen i. B. gefunden.

Kugelschuss u. g. Für die Gefolgsleute der Reg. Vollgendarmerie zu Dresden wird in unmittelbarer Nähe des städtischen Waldes und der Mühlentorlinie ein Ferienheim errichtet, das etwa 100 Personen Platz bieten soll. Die Baukosten sowie die Innenausstattung sind auf etwa 100 000 M. veranschlagt. Das während des ganzen Jahres geöffnete Heim wird nach einem Entwurf hergestellt, der die Zustimmung einiger der hervorragendsten Architekten unserer Haupt- und Residenzstadt gefunden hat. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß das Gebäude unserem Bergstädtchen zur Freude gereichen wird. Bei der diesigen, in wirtschaftlicher Beziehung hauptsächlich auf den Fremdenverkehr angelegenen Einwohnerzahl wird das Bauprojekt mit großer Freude begrüßt.

Schandau. Während der Feiertage ereigneten sich im Schrammkeingebiet zwei Touristenunfälle. Von einem Felsen der Schrammkeine stürzte ein einer Dresdner Klettervereinigung angehöriger junger Kletterer ab. Der Verunglückte wurde in die Schrammkeineinbaude gebracht, und nach ärztlicher Hilfeleistung nach Dresden transportiert. Von einem anderen Felsen rutschte ein Mitglied einer Berliner Jugendabteilung ab und blieb mit doppeltem Armbruch liegen. Der junge Mann wurde in das Schandauer Krankenhaus gebracht.

Zwickau. Wegen Streikvorgehen gegen Arbeitswille beim jüngsten Bergarbeiterstreik wurden vom hiesigen Schöffengericht die Bergarbeiterfrau Deder zu 3 und Bergarbeiter Dieke zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Reichau. Der Baumkletterer Reiser ist in seiner Befahrung so unglücklich gestürzt, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt und an deren Folgen gestorben ist.

Jo hanns g e n s t a d t. Die Automobilverbindung Reichenbach—Eibenstadt—Johannsgeorgenstadt soll durch eine Gesellschaft, an deren Spitze die Länderbank steht, über die bekannte „Dreckschänke“ nach Platten und Gottesgab Fortsetzung erhalten.

Raschau bei Schwarzenberg. Der Monteur Groß von hier, der durch eine Starkstromleitung schwere Verbrennungen erlitten hatte, ist im Königl. Krankenhaus zu Zwickau seinen Verletzungen erlegen.

Stambach. Für das Wasser der Radiumquelle hat die Sprudelgesellschaft außerordentlich hohe Preise festgesetzt. Eine Flasche dieses stärksten Radiumwassers der Welt soll nicht weniger als 1,50 Mark kosten. In den Kreisen der Ärzte ist man über diese hohen Preise außerordentlich erstaunt, und es macht sich eine Bewegung geltend, hiergegen Front zu machen.

Borna b. Leipzig. Wie gemeldet, wurde dieser Tage der Schachtmelster Wih. Datz am Wege von Großhöfen nach Witzsch schwer verletzt aufgefunden. Datz wurde nach dem Leipziger Krankenhaus gebracht, wo er bald seinen Verletzungen erlag. Es wurde zunächst angenommen, daß Datz überfallen und beraubt worden sei. Wie jedoch jetzt dem „Bornaer Tageblatt“ gemeldet wird, hat die gerichtliche Obduktion, sowie die Untersuchung ergeben, daß sich der ursprüngliche Verdacht eines Raubmordes nicht aufrechterhalten läßt. Datz hatte einen komplizierten Schädelbruch, einen rechtsseitigen Schlüsselbeinbruch, sowie Rippenbrüche erlitten, und zwar zweifelsohne dadurch, daß er mit seinem Fohrtrode in den Straßengraben geriet und stürzte. Als er dann besinnungslos dalag, haben im Laufe der Nacht noch nicht ermittelte Personen dem Unglücklichen, statt ihm Hilfe zu bringen, das Portemonnaie mit 25 M. Inhalt und Uhr wie Kette geraubt.

Leipzig. Wie berichtet, hat am 28. Mai früh eine unbekannte Frauensperson vom Wilhelmsteg in L.-Wohlitz aus ein etwa 9 Tage altes Kind weiblichen Geschlechts in die Pleiße geworfen, das von Vorübergehenden aber noch lebend aus dem Wasser gezogen wurde, während die Unbekannte entkommen war. Durch die energisch betriebenen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es jetzt, die Mutter des Kindes, welche sich des Kleinen Wesens entledigen wollte, zu ermitteln. Diese, das 22 Jahre alte Dienstmädchen Rosa Frieda Selma Appich aus Hellungen, war nach der Tat nach Hildburghausen abgereist. Sie wurde dort durch einen hiesigen Kriminalbeamten verhaftet und nach hier übergeführt.

Leipzig. Die nationale Fluggesellschaft, die in allen Teilen des Reiches einen glänzenden Erfolg erzielte, ist auch im dunklen Erdteil mit großer Begeisterung aufgenommen worden. So erhielten jetzt die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Deutsch-Ostafrika einen Beitrag von 10 M. zu ihrer inzwischen schon abgeschlossenen Fluggesellschaft. Die Spende ist, wie die übrigen gesammelten Gelder, dem Kaiserlichen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt worden.

Leipzig. Nachdem vor kurzem unter zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungsschichten der Schluffstein zum Leipziger Völkerschlachtdenkmal gelegt worden ist, gehen jetzt die Arbeiten am inneren Ausbau, an den Gartenanlagen und die Niederlegung des Gerüstes rasch ihrer Vervollendung entgegen. Die Krone des Denkmals ist bereits von Werkstätten freigelegt. In den Kuppelräumen und den Wärfenstimmern sind nur noch kleinere bildhauerische Arbeiten auszuführen. Der 12 000 Quadratmeter große Denkmalsfeld wird demnächst gefüllt werden. In den Pfingstfeiertagen erstreckt sich das Denkmal eines so gewaltigen Besuches, wie er bisher noch niemals verzeichnet wurde. Hunderttausende von frühen Morgen bis zum späten Abend die Besucher durch die gigantischen Räume des Riesendammes. Hoffentlich trägt dies starke allgemeine Interesse auch zur Förderung der Opferwilligkeit bei, da zu den Baukosten immer noch 1 Million Mark fehlt.

Kunst und Wissenschaft.

Dr. Arthur Nikisch über seine Kunst des Dirigierens. Arthur Nikisch hat sich über seine Ziele und Absichten beim Dirigieren einem Interviewer der

Zeitschrift „Musical America“ gegenüber in interessanter und überraschender Weise ausgesprochen. Der Grundton seines Selbstbekenntnisses liegt darin aus, daß er bestimmte „technische Ziele überhaupt nicht verfolge.“ Wenn mich einer meiner Kollegen“, meinte er, „nach einem Konzert fragen würde, wie ich diese oder jene besondere Wirkung hervorgebracht habe, so wäre ich unfähig, ihm darauf zu antworten. Man fragt mich, wie ich mein Können meinen Musikern mitteile; ich tue es einfach, ohne daß ich weiß, wie. Wenn ich eine Komposition dirigiere, so ist es die erregende Macht der Musik, die mich fortreibt. Ich folge durchaus keinen bestimmten und festen Regeln der Interpretation. Ich lege mich nicht etwa hin und denke mir im Voraus aus, wie ich nun jede Note eines Wertes spielen lassen werde. So weicht denn meine Interpretation in Einzelheiten fast bei jedem Konzert, in Uebereinstimmung mit den Mächten des Gesichts, die in mir besonders stark erregt werden. Aber ich bemerke ausdrücklich: nur in Einzelheiten. Eine Symphonie Beethovens heute in einer bestimmten Weise zu erklingen und morgen in einem völlig verschiedenen Stil, das wäre ebenso lächerlich wie unlogisch. Das wäre nur der Trick eines Gauklers und hätte mit Kunst nichts zu tun.“

Dr. Neues von der amerikanischen Gefahrt auf dem Kunstmarkt. Aus den letzten Tagen liegen wieder zwei neue Meldungen über den Verkauf von Meisterwerken europäischer Kunst nach Amerika vor. In erster Linie ist einer der größten und bedeutendsten Rembrandts, die bisher nach Amerika gelangt sind, „Die Ehebrecherin vor Christus“ von Sebelmeyer, an einen bekannten Sammler verkauft worden. Der Name des Käufers und der Preis werden nicht bekannt gemacht, aber Verhandlungen über das Werk wurden einmal bei einer Schätzung des Wertes auf 1 Million Mark begonnen. Ferner wurde ein Werk von Millet, „Rührende Frau“ von Louis Kalfon an einen amerikanischen Sammler verkauft; auch in diesem Falle ist der Preis nicht bekannt, und man weiß nur, daß 200 000 Frs. für das Bild zurückgewiesen wurden. Damit ist die Liste der nach Amerika ausgewanderten Kunstwerke, die der Cicero in seiner neuesten Nummer zusammenstellt, wieder erweitert. Der bekannte Sammler Benjamin Altman hat in jüngster Zeit folgende Bilder ersten Ranges seiner bedeutenden Sammlung einverleibt: Francias „Porträt des Hebräer Königs“, das Raphael I. als Kriegsheld nach Frankreich entführt hatte, Velasquez' „König Philipp IV.“ und „Herzog Olivares“, die zusammen eine Million Dollars gekostet haben sollen, und Halsbeins „Porträt der Margarete Whitt“. Aus England kam Rembrandts „Holländischer Kaufmann“ in die Sammlung S. C. Fricks, der eine Million Mark dafür bezahlt hat, und Berwind hat Bouchers „Die Träumerin“, eines seiner bedeutendsten Staffeleibilder, angekauft.

Bemerktes.

Dr. Eine unbekannte Stadt in der Sahara. Es gab bisher noch im Inneren der großen Wüste eine unbekannte Stadt, deren Existenz in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt war: Lalata, die alte Königin der Sahara, die auf dem Wege zwischen Tombuktu und Ticht liegt, im Norden von Mauretanien und im Süden des Nijal. Seit kurzer Zeit ist nun auch der verschwiegene Hauber dieser Märchenstadt gelöst. Am 27. Januar dieses Jahres zog der französische Oberst Roulet ohne Schwierigkeit mit seinen Truppen in die Mauern von Lalata ein, und von dieser denkwürdigen Expedition, die einen neuen Fortschritt in der Erforschung des afrikanischen Ostens bedeutet, wird in der Illustration des Nächstigen berichtet. Lalata war ehemals der große Mittelpunkt des Muhammedanertums, von dem aus sich der Islam im 10. Jahrhundert über ganz Ostafrika verbreitete. Im 12. Jahrhundert war es die blühende Hauptstadt des Königreiches Gana, der Markt, auf dem alle Wälder Afrikas zusammentrafen, wozu die großen Karawanen von Tunis, Tuat, Tassifell und Yes ihre Waren brachten. Hier war der geistige und religiöse Mittelpunkt, an dem die Weisen des Koran und die Kenner der Gesetze Muhammeds zusammentrönten. Dann, im 14. Jahrhundert kam der Niedergang nach so hohem Glanze; das junge Tombuktu überlagerte die alte Kulturstätte und Lalata verfiel, schloß den Dorndüschenschlaf der Vergessenheit, bis im 17. Jahrhundert die Herrscher von Marokko ihre Eroberungen nach Süden ausdehnten und sich der Stadt bemächtigten. Lalata wurde nunmehr der Wohnsitz kühner Räuber, von denen Vorhandensein man wohl tauchte, die aber niemals jemand sah. 1826 soll es der Engländer Laing besucht haben, aber das war eine vage Behauptung und die Stadt blieb weiterhin ein geheimnisvoller, den Europäern unzugänglicher Ort, von dem aus die Wüstenräuber ihre gefährlichen Abenteuer unternahmen. So fest begründet war der Ruf von der Unzugänglichkeit Lalatas, daß auch die Franzosen lange zögerten, sich der alten Wüstenkönigin zu nähern; es ging das Gerücht, daß die Mauern den Ort in verzwiefelter Gegenwehr bis auf den letzten Mann verteidigen würden. Endlich unternahm nach langen Vorbereitungen Oberst Roulet zu Anfang 1912 die Expedition; es mußte ein Marsch von fast 700 Kilometer zurückgelegt werden; zuerst an dem Telo-See vorbei, dann durch eine weite Wüste, aus der in der Ferne Hügel emporstauten, hinter denen man die mysteriöse Stadt vermutete. Nach einigen Angriffen von Wüstenbewohnern, die aber keinen Schaden anrichteten, gelangte man auf den Gipfel einer Düne, von der aus der maurische Führer auf das melancholische Gewirre der Mauern Lalatas hinwies. Angeschmiegt an den Abhang eines Berges, auf engem Raum gleichsam in sich selbst zusammengesogen, offenbart sich Lalata nur den Blicken, wenn man über der Stadt steht. Ein schüpfender Kreis von Hügeln verbleibt von allen Seiten eiferfüchtig die von keinem europäischen Fuß betretene Stadt den Blicken

der Angäbigen. Auf den ersten Anblick macht Lalata den Eindruck einer Burg. Eine imposante Mauer beherrscht die Häuser mit ihrer gewaltigen Mauer. Im Osten stehen zwei Blockhäuser als Wachtposten gegen die Wüste; schwere Holzstoren verschließen den Eingang der Straßen; die Häuser selbst sehen wie Festungen aus; die Brustwehren ihrer Terrassen zeigen einen Kranz von Schießscharten. Einige Gebäude sind bis zu drei Stockwerken hoch und hinter ihnen mit engen Gassen versehenen Mauern scheinen wachsame Augen auf die Ankunft des Feindes zu lauern. Eine Stadt, die der einst in ewiger Wachsamkeit gegen Angriffe ihre festen Umwallungen erhielt, heute aber eine verschlafene ruhige Stätte des Verfalls, in die die Franzosen ohne jedes Hindernis einzogen. In den engen, schattigen Gassen und den Häusern mit ihren weiten Höfen überrohten Zeugnisse einer hohen Kunstübung, die man hier am wenigsten erwartet hatte. Die Türen an den Fassaden zeigen reichen Bildhauererschmuck; an den Wänden im Inneren finden sich hochinteressante Malereien mit sehr feinen geometrischen Ornamenten, die in ihrem Reichtum und ihrer geschmackvollen Form an die Schmuckkunst der Alhambra erinnern. Es wird umfangreicher Forschungen bedürfen, bevor die Schleiter von der Geschichte und Kunst der geheimnisvollen Stadt geloben sind. Reiche Manuskriptschätze werden Aufschluß geben. Die Gräben des Ortes waren Regar, die aus dem Süden kamen und die Sprache von Marka redeten. Sie nannten sich Lalaten und wohnten in Strohhütten. Erst nach dem Einfall der Araber unter dem berühmten Jahja entstanden die Steinbauten; ein Brunnen ward entbedt, der Wasser im Ueberfluß gab und die Stadt blühte auf. Die Quelle, aus der der Reichtum von Lalata floß, war der Salzhandel. Heute flattert die französische Fahne von der Spitze der Mauer und die Franzosen haben Besitz ergriffen von dieser Nekropole einer verschwundenen Kultur.

Dr. Die Häterin von Morgans Bücher-schätze. Das konventionelle Bild eines Bibliothekars als eines verträumten Geistes, das im staubigen und vergilbten Aussehen eine verblüffende Ähnlichkeit mit seinen geliebten Folianten besitzt, besteht zwar seit langem nicht mehr zu Recht, aber amerikanische Blätter herausuchen sich an dieser antiquierten Vorstellung, indem sie sie mit dem „modernsten Typ“ des Büchermenschen kontrastieren: mit Morgans Bibliothekarin. Der Miß Belle Green, der die Obhut über die kostbarste Bibliothek Amerikas und eine der erlesensten der Welt anvertraut ist, an der Stätte ihres Wirkens aufsucht, dem tritt, vom Hintergrund der hohen Bücherreihen sich anmutig abhebend, eine schlank, zarte Frauengestalt entgegen, mit gewählter Einfachheit gekleidet und von jenem feinen Duft der kultivierten Frau umhaucht, den man zwischen den ehrwürdigen Denkmälern Jahrhunderte alter Gelehrsamkeit so gar nicht zu finden erwartet. Eine vollendete Gesellschaftsdame nennt sie ein enthusiastischer Bewunderer in den New Yorker Times, die „einen muffigen Band mit ihren graziösen Fingern so zart aushebt wie einen Schmetterling von einem seuchenden Blumenblatt.“ Das ist die 26-jährige Dame, die „mit königlicher Gelassenheit in einem Auktionsaal tritt und mit einem einzigen Gebot 42 000 Dollars für ein Buch hingibt, und dazu noch für ein altes, muffiges“, eine Leistung, die Miß Green bei der berühmten Versteigerung der Doe-Sammlung vollbrachte. Und wer dieses elegante junge Fräulein dann um Auskunft bittet über irgendeine schwierige Frage aus dem weiten Reich der Bücher, der ist erstaunt, genaue und eingehende Antworten zu erhalten. Miß Green hat sich besonders mit den Erzeugnissen des ersten englischen Druckers Caxton beschäftigt und weiß über alle Finessen und Details seiner Truht Bescheid. Ein Werk von Caxton war es, für das sie den Rekordpreis von 170 000 Mark bezahlte; sie hat sich Morgans besondere Gunst errungen, indem sie eine ganz einzigartige Sammlung von 17 ersten Caxton-Drucken erwarb. Die Bücher gehörten einem Lord und sollten auf die Auktion kommen, aber dem Liebhaberdüchsen und entgeglichen Wesen der jungen Bibliothekarin gelang es, die ganze Sammlung schon vorher durch einen namhaften Schatz von Morgans Hand ausgestellt, zu erwerben. Während andere Sammler und Bibliothekare sie beschränkten, ihnen wenigstens den einen oder anderen Band dieser Caxton-Kollektion zu überlassen, und sie bereitwillig zusagte, sich an dem Bieten auf der Auktion nicht zu beteiligen, hatte sie bereits die Nachricht in der Tasche, die ihr den erlesenen Schatz sicherte. Auf der Jagd nach kostbaren Drucken und Manuskripten, die einen Sport des Dollarkönigs bildet, ist seine anmutige Bibliothekarin seine rechte Hand; aber auch im Ruharmachen der so ausgepöhlerten gewaltigen Bildungsmittel ist sie unermüdlich tätig und wird in der genauen Kenntnis der Bücher nur von ihrem Herrn und Meister übertroffen. „Der große Finanzmann“, erzählt sie, „ist wie ein Junge unter seinen Büchern. Wenn er nach irgend einem unwichtigen, vor vielen Jahren gekauften Werk fragt und niemand ihm Bescheid geben kann, dann sagt er ganz genau, wo es stehen muß. Sein Gedächtnis ist phänomenal. Er braucht nur eine kurze Zeit vor einem Regal zu stehen, um auf Jahre hinaus den Platz aller Bücher zu kennen.“

Dr. August in der Hundemode. Die Pariser Hundausstellung, die soeben ihre Pforten geöffnet hat, verlegt die Verehrer der Toutous in schwärmerische Verklärung, und sie stehen begeistert versunken vor dem berühmten Colley Scotch, der in seiner aristokratischen Feinheit an einen verwandenen Prinzen erinnert, oder vor dem Wölfling Fum, diesem „lebenden Kunst.“ Aber fast noch mehr als die Tiere werden ihre Töchter, ihre Ausstattungen, die Antiquitäten, in denen sie sich präsentieren, bewundert. Diese Aristokraten der Hundewelt sind mit Köpfen auf die Ausstellung gereist, die ein Miniature die Augustdoffer ihrer Herrinnen vollkommen